

ner profunden Bearbeitung kann man diesem Buch nur eine weite Verbreitung wünschen.

Hans-Josef Schmitz

*Johann B. Metz / Trutz Rendtorff* (Hrsg.), *Die Theologie in der interdisziplinären Forschung*. (Interdisziplinäre Studien Bd. 2.) Bertelsmann Universitätsverlag, Düsseldorf 1971. 118 Seiten. Snolin DM 14,80.

Nach jahrelanger Abstinenz wendet die Theologie sich wieder ihrer wissenschaftstheoretischen Grundlegung zu. Besonders intensiv geschieht das, wo praktische Konsequenzen auf dem Spiel stehen: in den Beratungen zur Reform des theologischen Studiums und bei den Planungen neuer theologischer Fakultäten bzw. Institute.

Bereits früher hatte der Plan eines „Theologischen Instituts der Universität Bielefeld“ Zustimmung und Ablehnung erfahren. Seine beiden Kennzeichen, Interkonfessionalität und Interdisziplinarität, waren kontrovers. Das lag nicht zuletzt an unzureichender Information. Einen umfassenden Einblick in die Planungsarbeit gewährt nun das vorliegende Heft, das Orientierungen, Diskussionsbeiträge und Materialien einer Planungskonferenz des Zentrums für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld (1970) enthält. An dieser Konferenz haben namhafte katholische und evangelische Theologen teilgenommen: K. Rahner, G. Ebeling, G. Sauter, U. Wilkens, N. Schifers, die Herausgeber u. a.

Die unterschiedliche Herkunft der Argumente erschließt ein weitverzweigtes und kompliziertes Problemfeld interdisziplinärer Selbstbegründung, so daß sich Interdisziplinarität dem vertieft, der sie bisher nur schlagwortartig forderte. Weniger problematisch und kompliziert scheint die von Interdisziplinarität geforderte und geförderte Interkonfessionalität zu sein, nachdem man sich auf ein mit Pro-

motions- und Habilitationsrecht ausgestattetes Forschungsinstitut für graduierte Studenten geeinigt hat und im Anschluß an das Zweite Vatikanische Konzil auch die kirchenrechtlichen Fragen geklärt sind (J. Neumann). Metz spricht bewußt einschränkend von einem *bikonfessionellen* Institut. Ob er im Zuge der ökumenischen Bewegung nicht die Gründung dieses Instituts mit einem Anachronismus belastet? Wenn der Anspruch der Gesellschaftskritik, den seine Theologie erhebt, glaubwürdig sein soll, warum wird dann nicht hier die staatskirchenrechtlich naheliegende, eingefahrene und privilegierte Lösung zugunsten einer konfessionell erweiterten, einer ökumenischen aufgegeben? Das überzeugendere, weil einzig sachgemäße Pendant zur Interdisziplinarität ist Ökumenizität. Warum wird das traditions- und gesellschaftskritische Element, das auch der Theologie konfessioneller Minderheiten den Zugang zur Universität öffnen könnte, nicht bereits in den Gründungsakt dieses Instituts eingeführt? Die freikirchlichen Impulse etwa zur Entwicklung der westlichen Zivilisation dürften gerade gesellschaftspolitisch und -kritisch nicht unbedeutend (gewesen) sein.

Hans-Jürgen Goertz

*Hans-Georg Geyer / Hans Norbert Janowski / Alfred Schmidt*, *Theologie und Soziologie*. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart — Berlin — Köln — Mainz 1970. 126 Seiten. Kart. DM 7,80.

Die Forderung, soziologische Erkenntnisse in das Verständnis kirchlichen Handelns und in den Zusammenhang theologischer Argumentation aufzunehmen, ist leichter erhoben als verwirklicht. Denn die Zeiten sind vorbei, in denen man diese Forderung ohne weiteres mit der Erwartung verbinden konnte, von der Soziologie gleichsam handliche und praktikable Anweisungen zu erhalten, die

Schwierigkeiten im Umgang mit der heutigen Welt lösen könnten. Wenn also weiterhin mit Recht gefordert wird, die Theologie müsse ihre eigene Erkenntnisbemühung um die soziologische Dimension erweitern, wenn gleichzeitig gefordert wird, die Ausbildung zum kirchlichen Handeln müsse die Humanwissenschaften berücksichtigen, so bedeutet dies gleichzeitig: Die Theologie muß sich auf der Ebene einer Grundlagendiskussion mit den Sozialwissenschaften auseinandersetzen. Diese Aufgabe wird in dem Gespräch zwischen „Theologie und Soziologie“, das Hans-Georg Geyer und Hans Norbert Janowski mit Alfred Schmidt geführt haben, umrissen. Unter der Überschrift „Das Recht der Subjektivität im Prozeß der Vergesellschaftung“ unternimmt es Geyer, im Anschluß an die Fragestellung der Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft aus dem Jahre 1966 und der Vollversammlung von Uppsala 1968 das Problem so zu definieren: „Das Recht der Subjektivität im Prozeß der Vergesellschaftung“. Geyer versucht dabei, den Konvergenzpunkt zwischen der Soziologie, die von der Frankfurter Schule entwickelt worden ist, und der protestantischen Theologie der Gegenwart herauszuarbeiten. Dieser Konvergenzpunkt liegt für seine Analyse an dem Orte, an dem die Analyse der Gesellschaft deren Verdinglichung des Menschen und damit die Instrumentalisierung des menschlichen Lebens sichtbar macht. Solche Analyse lebt bereits von dem Wissen, daß der Mensch nicht im Vorhandenen aufgeht. Dieses Wissen aber kann sich nur in der Weise der Kritik der Gesellschaft zur Geltung bringen. Es ist allerdings die Frage, ob das ökumenische Interesse an der sozialwissenschaftlichen Dimension in dieser Zuspitzung noch enthalten ist. Denn gerade der pragmatische Zug in der ökumenischen Erörterung, der sich durchaus mit den Handlungsprozessen der industrialisierten und entwickelten Gesellschaften

ins Benehmen zu setzen sucht, legt davon Zeugnis ab, daß jedenfalls die angelsächsische Ökumene sehr stark bestimmt ist von der Überzeugung, es sei sinnvoll, den christlichen Auftrag gerade unter den Bedingungen der entwickelten Gesellschaft konstruktiv wahrzunehmen. Die prinzipielle Polarisierung von christlicher Subjektivität oder Subjektivität Gottes einerseits und Gesellschaft andererseits spricht stärker für ein prinzipielles theologisches Selbstbewußtsein als für jene Freiheit zum Handeln, die sich in der Ökumene unter dem Normbegriff der verantwortlichen Gesellschaft zu konkretisieren sucht.

Der Beitrag von Janowski über „Theologie als kritisch orientierende Wissenschaft“ gibt eine klare und scharfsinnige Analyse der Frage, wo in den Denkprozessen der Theologie die Beziehung zu den Sozialwissenschaften schon immer immanent angelegt ist. Indem die Beziehung von Theologie und Soziologie explizit wird, bringt sie zugleich Aporien und Aufgaben der Theologie selbst ans Licht. Für die vielverhandelte Frage nach dem Verhältnis von „historisch-hermeneutischer“ und „empirisch-kritischer“ Methode in der Theologie gibt der Beitrag von Janowski eine zuverlässige und weiterführende Klärung der Voraussetzungen.

Der dritte Teil dieses Büchleins ist das Protokoll eines Gespräches zwischen Geyer und Janowski mit dem Frankfurter Alfred Schmidt. An diesem Gespräch wird besonders deutlich, wie strukturverwandt die sozialphilosophische und die theologische Argumentation schon immer sind. Über die abstrakten Außenbeziehungen von „Theologie“ und „Soziologie“ hinaus läßt dieses Gespräch grundlegende Gemeinsamkeiten erkennen, die weniger damit zu tun haben, daß auf der einen Seite Theologen und auf der anderen Seite ein Soziologe an diesem Gespräch teilnehmen. Diese grundlegenden Gemeinsamkeiten sind vielmehr solche der gemeinsamen wissenschaftlichen

Kultur und der Denkform. Unter ökumenischem Aspekt betrachtet ist darum dieses Buch ein dezidiert „bundesrepublikanischer“ Beitrag zu einer Diskussion, die in anderen Ländern ganz anders verläuft. Gerade deswegen aber ist dieser Gesprächsbeitrag sehr zu begrüßen. Er macht eindrucksvoll deutlich, wie sehr die theologische Diskussion schon immer in eine allgemeinere und gleichlaufende Diskussion der Weltprobleme verstrickt ist. Und damit macht er zugleich deutlich, in wie hohem Maße die soziologische und sozialwissenschaftliche Wirklichkeitserkenntnis schon immer in ihren Grundannahmen von Fragestellungen lebt, denen die Theologie in radikaler und prinzipieller Weise verpflichtet ist. Wenn man einem in Rechnung stellt, daß dieses Gespräch zwischen „marxistischer Sozialkritik“ und einer bestimmten „fortgeschrittenen Theologie“ (S. 122) geführt worden ist, dann sieht man, wie sich in bestimmten soziologischen und theologischen Positionen Gemeinsamkeiten akzentuieren können, denen andere parallel strukturierte soziologische und theologische Positionen dann gegenüber treten. Als Beitrag zur Grundlagendiskussion ist dieses Bändchen jedenfalls sehr zu begrüßen. Denn der hoffnungsvolle Pragmatismus der Ökumene bedarf doch ständig der kritischen Hinterfragung, damit seine christliche Gewißheit sich ihrer eigenen Grenzen kritisch bewußt bleibt.

Trutz Rendtorff

*Adolf Exeler / Georg Scherer (Hrsg.), Glaubensinformation. Sachbuch zur theologischen Erwachsenenbildung. Verlag Herder, Freiburg — Basel — Wien 1971. 351 Seiten. Kart. DM 25,—.*

Nach Auskunft der Herausgeber rechnet dieses Buch mit verschiedenartigen Interessenten: mit gläubigen Christen, die ihre Kenntnisse in bestimmten Bereichen vertiefen wollen, mit unsicher geworde-

nen Christen, aber auch mit Lesern, die sich ein Bild über die christlichen Antworten zu gewissen Fragen machen möchten. Die formale Leitlinie des Buches besteht darin, die Verzahnung von „Glaubens- und Lebensfragen“ nachzuweisen.

Diese Aufgabe wird im großen und ganzen recht gut bewältigt, und wer zunächst befürchtet, er habe ein „katholisch“ ausgerichtetes Werk vor sich, wird bald eines Besseren belehrt. Der Artikel „Eucharistie“ etwa unterstreicht in aller Deutlichkeit das allen christlichen Traditionen Gemeinsame der Abendmahlsfeier. Beim Abschnitt „Kirchliches Lehramt“ wird auf den funktionellen Dienstcharakter des Amtes und dessen Rückbindung an die Gemeinde abgehoben. Unter „Ökumene“ setzt sich der Autor für eine Aufnahme der Dynamik aus der Ortsökumene ein. Zum Stichwort „Zölibat“ werden dem Leser in nüchterner Weise alle strittigen Punkte dargelegt. Es ist erfreulich, mit welcher Sachlichkeit und Offenheit man sich hier um eine echte Information bemüht, die dem Leser das Urteil in einer bestimmten Frage nicht zu leicht macht oder gar ganz abnimmt.

Mit der „Glaubensinformation“ läßt sich gerade ohne theologische Vorbildung gut arbeiten. Vorbildlich sind die einfache und klare Sprache und die wenigen, aber gezielten Literaturangaben, die auch auf kontroverse Stimmen hinweisen. Vorschläge didaktischer und methodischer Art erleichtern den sinnvollen Umgang mit diesem Buch.

Hans-Beat Motel

## KIRCHE UND WELT

*Martin Honecker, Christlicher Beitrag zur Weltverantwortung. Eine kritische Stellungnahme zu den beiden Hauptreferaten von Prof. Tödt und Prof. Moltmann auf den Tagungen des LWB in*